

„In deinem Lichte sehen wir das Licht.“
Theologisch-Philosophische Überlegungen
zum Licht vom Gottesgedanken her.

Ringleben, Joachim

Veröffentlicht in:
Abhandlungen der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft Band 59, 2007,
S.267-279



J. Cramer Verlag, Braunschweig

„In deinem Lichte sehen wir das Licht.“*

Theologisch-Philosophische Überlegungen zum Licht vom Gottesgedanken her.¹

JOACHIM RINGLEBEN

Platz der Göttinger Sieben 2
D-37073 Göttingen

I. Biblischer Prospekt

Das Licht spielt wohl in allen Religionen, ihrem Göttersystem, ihrer Mythologie und ihrem Kultus eine wichtige Rolle,² ebenso auch z. B. in der Philosophie der Griechen.³ Das ist, wie mein Beitrag zeigen wird, in der biblischen Religion nicht anders.

Beginnen wir also mit dem, was in ihr gleich am Anfang zu hören ist. Zu Beginn der Genesis (1. Mos) lesen wir:

*„Und Gott sprach, es werde Licht!
und es ward Licht.“ (1,3) ⁴*

Mit diesem ersten, grundlegenden Schöpfungswerk wird das vorausgehende Chaosdunkel (v. 2) aufgehellt, d. h. es wird in seine bestimmungslose Indifferenz dadurch eine Unterscheidung eingeführt, daß das Licht sich davon abhebt, indem es sich als es selber („leuchtend“) manifestiert, die grundlegende Differenz

* (Eingegangen 29.11.2007) Vorgelegt von Claus-Artur Scheier

¹ Der Vortrag wurde am 30.10.2007 anlässlich der Akademie-Vorlesung „Licht und Energie“ im Schloss vor der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft gehalten.

² So thematisiert z. B. HEGEL eine eigene Licht-Religion; cf. Phänomenologie des Geistes (VII.A.a); Werke in zwanzig Bänden (Theorie Werkausgabe Suhrkamp), Band 3, 505-507, und: Vorlesungen über die Philosophie der Religion I (aaO. Band 16), 395ff sowie Band 9, 119.

³ Cf. Historisches Wörterbuch der Philosophie (HWbPh), Band 5, 282ff und Wörterbuch der philosophischen Metaphern (Hg. R. KONERSMANN, 2007), 207ff.

⁴ Hebr.: וַיֵּאמֶר אֱלֹהִים יְהי אוֹר וַיְהי אוֹר, griech. καὶ εἶπεν ὁ θεὸς Γενηθήτω φῶς καὶ ἐγένετο φῶς, latein.: Dixitque Deus: Fiat lux. Et facta est lux. Für den antiken pseudonymen Autor „Longin“ in seiner Schrift „Vom Erhabenen“ ist diese Stelle ein erhabenes Zeugnis dafür, wie würdig Mose die Macht des Göttlichen erfaßt habe, indem er sie auch sprachlich geoffenbart hat (cf. Peri Hypsous 9,9; Reclam-Ausgabe 1988 (Nr. 8467), 24/27).

von Licht und Finsternis etabliert (v. 4) und so den lebenswichtigen Rhythmus von Tag und Nacht ermöglicht (v. 5; cf. 14-18 u. Jes 45, 7). Diese Grundunterscheidung in allem Seienden von Licht und Dunkel wird vom Schöpfer selber ausdrücklich als „gut“ affirmiert (V. 4a u. 18b). Doch sehen wir genauer zu.

Es fällt auf, wie eng hier das schöpferische Sprechen Gottes und das Lichtwerden zusammenstehen. Daß Gott sprechend aus sich herausgeht, eine Differenz zwischen sich und dem setzt, was nicht er selber ist, seinem Außen und Anderen, daß er also seiner ewigen Einheit in sich und mit sich ein geschöpfliches Gegenüber im Unterschied zu sich sein läßt, dieses schöpferische Sich-Äußern Gottes, das ist an sich Erhellung des Ungeschiedenen, Licht-Werden. Gottes schöpferisches Wort, so verstehen wir den v. 3, ist an ihm selber, was es aussagt bzw. evoziert: Licht.

In diesem Sinne gilt hier spezifisch, was Ps 33,9 von Gottes Schöpferwort gesagt ist: „Denn so er spricht, so geschieht's, so er gebietet, so steht's da“ (cf. Ps 147, 18). Sein Sich-Äußern ist bereits Licht, Erhellung, und mit seinem Sprechen vom Licht ist das Licht schon da, weil er nur ausspricht, was sein schöpferisches Reden selber ist.

Daß Gottes Schöpfermacht „das Nichtseiende ruft, daß es sei“, wie Paulus Röm 4, 17 formuliert (cf. 2. Mak 7, 23; Hebr 11, 3), läßt alles geschaffene Sein von Anfang im Licht (nämlich: des göttlichen Wortes) stehen.⁵ Daher ist alles Geschaffene für Gott – und abgeleitet auch für uns – „durchsichtig“, d. h. intelligibel.

Schöpfung aus dem Nichts (*creatio ex nihilo*) bedeutet ja nicht, daß Gott wie durch ein Zauberwort etwas, das vorher nicht da war, auf einmal da sein läßt,⁶ sondern als Schöpfung durch sein Wort bzw. *in* seinem Wort besagt sie theologisch, daß die Geschöpfe nicht aus eigener Seinsmacht existieren, sondern daß alles Geschaffene *worthaft* existiert: als äußerliche Manifestation göttlichen Redens. (Nur darum gibt es dann auch ein Reden zu den Geschöpfen in Gottes Wort.)

Wir haben gesehen: Gottes Licht-Wort ist sein schöpferisches Aus-sich-Heraus-treten, soz. sein Sich-Artikulieren nach außen, d. h. in dem, was er nicht ist und doch sein läßt. Diese kreative Selbstentäußerung setzt nun aber einen Begriff von Gott voraus, nachdem er auch in sich selber, intern, differenziert ist. In v. 26 des 1. Kap der Gen spricht er daher auch zu sich selber und sagt „Wir“! In Gott selbst ist also die Unterscheidung seiner von seinem (inneren) Wort anzunehmen. Nur weil Gott in sich selber nicht eine tote Gleichheit mit sich ist, sondern seine Einheit mit sich eine Selbstunterscheidung in sich trägt, ist er, der „lebendi-

⁵ Erinnt sei an Heideggers Deutung der Wahrheit als Entbergung (griech. A-letheia) und seine Rede von der „Lichtung des Seins“ (cf. HWbPh 5,289).

⁶ Wenngleich er voraussetzungslos schafft, d. h. nicht wie der platonische „Demiurg“ aus einer ihm vorgegebenen Materie etwas formt.

ge Gott“, auch in sich schon für sich erhellt und durchsichtig. In seinem schöpferischen Sprechen nach außen manifestiert sich nur das Wort, das er immer schon in ihm selber hat. Das worthaft existierende Geschöpf wiederholt in endlicher und nicht-göttlicher Brechung den Selbstunterschied in Gott selbst zwischen ihm und seinem ewigen Wort. Das ist nachher genauer darzulegen (III. u. IV.).

Alles, was ich bisher über das Verhältnis von Gott, Licht und Wort ausgeführt habe, zeigt zumindest eins: Daß dieser Vortrag mit der Auslegung von Gen 1, 3 begonnen hat, verdankt sich nicht nur dem theologischen Brauch, von Bibelstellen auszugehen, sondern dies Verfahren hängt bereits engstens mit unserm Thema zusammen. Wir gehen von dem Bibelwort deswegen aus, weil die biblischen Worte selber an ihnen selbst schon „Licht“ sind bzw. als Licht zu verstehen sind. Licht und Wort, das ist ein erstes Ergebnis, gehören in der Sprache der Bibel von Gott her spezifisch zusammen (cf. Ps 119, 5).

II. Phänomen und Begriff des Lichtes

Das Licht ist evidentermaßen ein Ur-„Phänomen“ – etwa im goethischen Sinn.⁷ Im Ganzen der Natur stellt es zweifellos etwas Besonderes dar, denn Licht ist das einzige quasi-unmaterielle Naturphänomen: eine „unkörperliche, ja immaterielle Materie“;⁸ dies auch deswegen weil es absolut leicht ist. Innerhalb der materiellen Welt „erscheint“ das Licht wie etwas Wunderbares, faszinierend und geheimnisvoll. Es ist soz. allgegenwärtig⁹ und zugleich auch wieder unauffällig, so daß es uns gewöhnlich gar nicht als solches bewußt wird; seine Abwesenheit wird eher bemerkt. Aber wird man einmal auf das Licht selber aufmerksam und beginnt, darüber nachzudenken, so zeigt es sich von einer schwer ergründlichen Eigenart und Tiefe. Wir fragen jetzt: *was eigentlich ist das* – das Licht?

Anders als die für uns auch durchsichtige Luft ist das Licht schwerelos, als nur fast materiell ist es ungreifbar und doch überall ungegenständlich präsent.¹⁰ Es berührt (uns), ohne körperlich zu berühren.

⁷ Cf. dazu A. SCHÖNE, Goethes Farbentheologie (1987). Zur Bedeutung von Licht und Farbe in der Kunst und der Philosophie cf. W. SCHÖNE, Über das Licht in der Malerei (1954); H. BÖHME, Das Licht als Medium der Kunst (1996) und TH. RENTSCH, Die Autonomie der Phänomene. Zur Rehabilitierung der Farbe in der modernen Philosophie (in Ders.: Negativität und praktische Vernunft (2000, stw 1463), 335-350).

⁸ HEGEL, Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften II (Die Naturphilosophie), § 276, Zusatz; aaO. (wie o. Anm. 2), 119. Zu Hegels Naturphilosophie des Lichtes cf. D. WANDSCHNEIDER: Raum, Zeit, Relativität (1982), § 6.2. (195ff) u. u. Anm. 14.

⁹ Vergegenständlichend gesprochen: es sendet seine „Strahlen“ in alle Richtungen aus.

¹⁰ Cf. die Erzählung von den Abderiten – den „Schildbürgern“ der Antike –, die das Licht in Behältern einfangen und festhalten wollten.

Das Licht ist oder kommt allem nahe, wodurch dieses als es selbst zu stehen kommt, d. h. zu sich gebracht wird, und doch geht es nicht in das andere (soz. materiell) ein, verschmilzt nicht mit dem, was es beleuchtet, sondern bleibt davon unterschieden (es wird nicht „verschluckt“).

Licht ist das Leuchtende, das von sich aus Entgegenkommende. Sein Sein ist ein „Strahlen“ bzw. Ausstrahlen, und das besagt: es hat sein Sein als Akt (sc. des Leuchtens), im Vollzug allein.¹¹ Im aktuellen Vollzug seiner selbst erst lassen sich am Licht so etwas wie Ursprung des Lichtes, sein Vollzug als solcher und das (leuchtende) Licht als soz. das Ergebnis unterscheiden. Nur im nachträglichen Abheben vom Licht als Leuchten (Strahlen) lassen sich das Erleuchtete bzw. Hellsein und seine „Quelle“, die sog. Lichtquelle, als ein zentraler Ausgangsort des Leuchtens von einander abheben. Ein „Leucht-Körper“ ist nur im Unterschied von seinem Ausstrahlen (als Ausstrahlen von sich her) auszumachen, d. h. zu sehen. Die Sterne erscheinen entsprechend zugleich sichtbar und unerreichbar.¹²

In diesem komplexen Sinne ist das Licht reines Sich-Manifestieren bzw. das rein nur sich selber Manifestierende, absolutes „Phänomen“, Selbsterscheinen als solches. Daher gehört zum Licht seine Simultaneität, daß es – scheinbar ohne den Raum zu durchmessen, einen Weg zurückzulegen – wie überall zugleich „da“ ist; man versteht, daß man ihm früher eine unendliche Geschwindigkeit zusprach.¹³ Hegel spricht von der „unendlichen Expansion“ des Lichtes: „so schnell wie der Gedanke“.¹⁴

Normalerweise wird freilich das Licht selber nicht gesehen,¹⁵ nur *am* von ihm Beleuchteten und als Voraussetzung alles Sehens soz. unausdrücklich mit-wahrgenommen. (Darin liegt eine Analogie zu Gott! Cf. (gesteigert) Ps 36, 10). Man darf also sagen: Das Licht ist es selber im Unterschied von seinem Gegenteil, dem Dunklen. An dieser Grenze seiner selbst manifestiert es sich als es selbst.¹⁶

¹¹ Auch HEGEL betont, das Licht sei „nicht Etwas, noch Ding, sondern sein Sein nur sein Scheinen“ (Wissenschaft der Logik II; aaO. Band 6,218).

¹² Bekanntlich erreicht uns auf der Erde noch das Licht von sehr fernen Sternen, die schon gar nicht mehr im Weltraum existieren.

¹³ Bereits PASCAL hat aber Gott allein eine „unendliche Geschwindigkeit“ zugesprochen (Pensées, frg. 231 (Brunschvicg)). Cf. dazu (im Zusammenhang mit frg. 72): J. RINGLEBEN, Raumerfahrung und Gottesgedanke, in: Arbeit am Gottesbegriff, Band I (2004), 158ff (bes. 177 m. Anm. 57).

¹⁴ AaO. Band 16, 400 und 6,71: (das Licht) „in seiner unendlichen Expansion und der Kraft seiner aufschließenden und belebenden Wirksamkeit“. Cf. W. NEUSER & J. KOHNE (Hgg.): Hegels Licht-Konzepte (2008).

¹⁵ In einem anderen Sinn gibt es Licht, das für uns (physisch) „unsichtbar“ ist: im ultravioletten Bereich.

¹⁶ Cf. dazu HEGEL, Enzyklopädie II (Band 9), § 277 sowie § 275 (Zusatz), aaO. 115 und aaO. Band 16, 400 (Kampf von Licht und Dunkel).

Genau so aber wirkt das Licht generell aufschließend, das Offene überhaupt eröffnend; Hegel hat formuliert: „Das Licht bringt uns in den allgemeinen Zusammenhang“.¹⁷

So erschließt es uns beispielsweise den Raum in seiner Gliederung (auch weiter Entferntes), d. h. ihn als Sehraum. Schon insofern hat das Licht etwas Kreatives:¹⁸ es läßt sichtbar werden, d. h. erscheinen und da-sein, z. B. die farblichen Modulationen der Welt.¹⁹ Zugleich auch macht es offenbar, läßt ins Helle und Unverborgene treten, konturiert, identifiziert durch Form, klärt allgemein auf, indem es z. B. die Dämmerung erhellt.

Überhaupt unterscheidet das Licht, wie gesagt, z. B. Helles von Dunklem, d. h. unbeleuchtete von beleuchteten Stellen, und es läßt damit auch Unterscheidung zu; indem das Licht Differenzierung ermöglicht, „setzt“ es erst alles, wie wir sagen, recht eigentlich „ins Licht“ – was ja auch das treffende Wort tut!

Ein wichtiges Wesenmerkmal des Lichtes ist noch zu beachten, daß es nämlich – im Unterschied etwa zu Luft und Wasser – ein Sichverströmendes ist,²⁰ das zugleich in sich bleibt oder beharrt. Hegel beschreibt das Licht daher phänomenologisch als „*untrennbares und einfaches Außersichsein*“.²¹ Mit dem Stichwort „Außersichsein“ ist eine Beziehung zum Raum als dem „Außereinander“ angedeutet.²² Jedenfalls ist das für den Begriff des Lichtes entscheidende Phänomen an ihm, daß es auch in seiner Fortpflanzung in flüssiger Kontinuität mit sich ist und bleibt.²³ Darum begreift Hegel das Licht als „abstrakte unvereinzelte Allgemeinheit“.²⁴ Wegen dieser „flüssigen“ Natur des Lichtes, d. h. seiner im Sichausbreiten in sich bleibenden Kontinuität (in aller Selbstdifferenzierung) ist die Alternative, an der die Modellvorstellungen der Physik auflaufen, nämlich das Licht zugleich als „Teilchen“ (bzw. „Strahlen“; sogen. Emissions- oder Emanationstheorie; Newton 1692) und als „Welle“ (sogen. Undulationstheorie, Huyghens 1690; Euler) vorzustellen, als unzureichende Vergegenständlichung der „allgemeinen“ Natur des Lichtes zu

¹⁷ AaO. § 275 (Zusatz), 112.

¹⁸ Licht ist auch eine Bedingung des organischen Lebens und seines Wachstums, z.B. bei den Pflanzen.

¹⁹ Cf. die bekannte Formulierung Goethes von den Farben als „Taten und Leiden“ des Lichtes (Farbenlehre, Vorwort; cf. dazu A. SCHÖNE (wie o. Anm. 7), Kap VI, 63ff).

²⁰ Das erinnert an die alte Formel vom (göttlich) „Guten“ als dem *diffusivum sui*. Im NT (und z. B. bei Luther) tritt aber auch die Metapher des „Fließens“ auf; cf. etwa Röm 5, 5; Joh 7, 38 (Geist) und WA 7, 37, 32-38 u. ö.

²¹ AaO. § 276, 116.

²² Cf. A. SPEER, Licht und Raum [zu R. Grosseteste]; Misc. Med. 25 (1968), 77-100.

²³ Zur mystischen Rede von „Lichtgüssen“ cf. die Schrift der Mechthild von Magdeburg: „Das fließende Licht der Gottheit“ (1250-82).

²⁴ AaO. § 276 (Zusatz), 119.

kritisieren.²⁵ Schon Hegel hat dagegen die „einfache Untrennbarkeit des Lichtes“ geltend gemacht.²⁶

Konkret und ursprünglich begegnet das Licht den Menschen aller Zeiten als das Licht der Sonne. Es verwundert nicht, daß diese übermächtige Lichtquelle von früh an religiös verehrt und vergöttlicht wurde, bei den Griechen z. B. als Helios oder im Beinamen des Apoll als *sol invictus*, der später auf Christus übertragen wurde.²⁷ Für Platon ist die ihr Licht ausstrahlende Sonne ein Gleichnis des Guten selbst.²⁸ Aber im Christentum gab es keine Vergöttlichung der Gestirne mehr – das gilt der Bibel als Kreaturvergötterung²⁹ –, denn Sonne, Mond und Sterne sind von Gott erschaffen (cf. Gen 1, 16). Jesus hat aber Gottes lebenspendende Güte mit der Sonne immerhin *vergleichen* können: „denn er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und die Guten“ (Mt 5, 45; cf. Sir 42, 6 mit Apc 22, 5). Und Christus selber wird nicht mit der Sonne einfach identifiziert, sondern er wird bekannt als „Licht vom unerschaffenen Licht“ (*lumen de lumine*).³⁰

Ein konkreter Sachgrund, das Licht der Sonne als etwas Göttliches zu erfahren, ist – abgesehen von seiner lebenswichtigen Bedeutung – wohl darin zu finden, daß niemand direkt in die Sonne sehen kann, sondern sie, weil ihre Strahlkraft unerträglich stark ist, nur indirekt wahrzunehmen ist.³¹ Für das Licht überhaupt kommt, wie bereits angedeutet, eine Analogie zu Gott darum in Frage, weil es – wie er – nicht selber sichtbar, sondern wirklich nur ist im Sichtbarmachen von anderem.

Unsere Bemerkungen zum Wesen des Lichtes haben ergeben: es ist, wie der Gedanke Gottes, zugleich schwer faßbar und doch unentrinnlich präsent. Was Hölderlin von Gott sagte, gilt ähnlich auch vom Licht: „Nah ist/und schwer zu fassen der Gott“.³²

III. Gott und Licht

Da das natürliche Licht etwas Erschaffenes, wenn vielleicht auch das „erste“ Geschöpf Gottes ist, konnte im AT Gott nie mit einem Licht (wie z. B. den

²⁵ Das Modell von strahlenden „Korpuskeln“ oder „Wellen“ überschreitet bereits die Grenze zwischen Licht und Materie.

²⁶ Cf. aaO. § 276 sowie aaO. 117, 118 u. 120.

²⁷ So ist Weihnachten ursprünglich ein Fest des Sonnengottes.

²⁸ Cf. HWbPh, Band 5, 282.

²⁹ Cf. Weish. 13, 2!

³⁰ So das Symbolum Nicaenum (Bekenntnisschriften der Lutherischen Kirche; 26,9); cf. auch Evang. Gesangbuch Nr. 450,1.

³¹ Cf. dazu H. TIMM, Zwischenfälle. Die religiöse Grundierung des All-Tags (1983); bes. Kap. I: Licht vom Osten – Die Genesis der solaren Weltanschauung (aaO. 23-36).

³² „Patmos“ (1803); Kl St A 2, 173.

Gestirnen) identifiziert werden. Aber auch hier wurde das Licht in seiner einzigartigen Besonderheit dadurch ausgezeichnet, daß es als das „Kleid“ Gottes, seine Hülle und Erscheinung im Lichtglanz angesehen wurde (cf. Ps 104, 2; Jes 60, 19f.; Dan 2, 22; Hiob 3, 4).³³

Das lebt noch in unserm Gesangbuch weiter; P. Gerhard dichtet in „Befiehl du deine Wege ...“: „dein Tun ist lauter Segen, / dein Gang ist lauter Licht“ (EG 361, 4).

Erst im NT wird das Licht zur (freilich metaphorischen) Wesensaussage über Gott selber. Das ist kurz genauer anzuschauen. Wir finden im NT drei eigentliche und grundsätzliche Wesensbestimmungen Gottes: Gott ist Geist (Joh 4, 24), Gott ist Liebe (1 Joh 4, 8) und Gott ist Licht (1 Joh 1, 5; cf. Jak 1, 17)³⁴. Diese definitionsartigen Bestimmungen hängen auch untereinander zusammen.

Gott selber ist (d. h. in sich selber) „Licht“. Diese Lichtnatur kommt ihm nur als dem „unerschaffenen Licht“ zu.³⁵ Zu seinem eigenen Wesen gehört es, daß Gott für sich selber vollkommen durchsichtig ist; er hat nichts Opakes in sich, und es gibt für sein sich wie alles sonst durchdringendes Sein keinen unauflösliehen „dunklen“ Widerstand; er lebt, sich aus sich selber verwirklichend und kontinuierend, in unbedingter Selbstbezüglichkeit, ist gerade so auch offen für den Bezug auf sein Anderes (die geschaffene Welt) und bleibt doch überall sich selber gleich.

Eben wegen dieser seiner Lichtnatur ist Gott auch „Geist“; denn überhaupt ist das Phänomen des Lichtes selber schon „geistnah“. Wenn wir bei W. v. Humboldt lesen: Geist sei „gerade das eigenthümliche Wort für dasjenige Unsinnliche, dem wir gerade noch genug Körperliches einräumen, um erscheinen zu können“,³⁶ so leuchtet die Nähe zur unmateriellen Materialität des Lichtes ohne weiteres ein. Schon bei der Schöpfung (des Lichtes) ist ja der Geist Gottes gegenwärtig (cf. 1 Mos 1, 2b).

Natürlich finden sich auch in der Bibel Gottes-Aussagen, die die Grenzen der Rede von Gott als Licht markieren, d. h. ihren metaphorischen Charakter spezifisch unterstreichen. So etwa 1 Tim 6, 16: Gott „wohnt in einem Licht, da niemand zukommen kann“ (φῶς οὐκ ὄν ἀπρόσιτον), und daher kann ihn kein Mensch sehen (16b; cf. Joh 1, 18a). Als der Schöpfer darf er nicht mit dem Geschöpf verwechselt werden, d. h. als das unerschaffene Licht nicht mit dem natürlichen.

³³ Man denke auch an die Feuer-Metapher im AT (z. B. 2 Mos 3, 2) oder im NT (Act 2, 3: Geist). Das leuchtende Gold ist die Farbe der Ewigkeit.

³⁴ Die letztgenannte Stelle nennt Gott den „Vater des Lichtes“ und betont die Übernatürlichkeit seines Lichtes, bei dem kein „Wechsel von Licht und Finsternis“ ist (cf. auch 1 Joh 1, 5).

³⁵ Cf. EG 450, 1 („Licht vom unerschaffenen Licht“) und o. Anm. 30.

³⁶ Gesammelte Schriften (Leitzmann), Band II, 333.

Deshalb redet der Jak.-Brief von Gott als „dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis“ (Jak 1, 17). Und schon der 139. Psalm hat wunderbar die übernatürliche Koinzidenz der Gegensätze in Gott selber formuliert: „Denn auch Finsternis ist nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag; Finsternis ist wie das Licht“ (v. 12).

Dennoch ist das Phänomen des (natürlichen) Lichtes soz. die erste und vornehmste Spur des Schöpfers in seiner Schöpfung.³⁷ Als eine solche Spur des inneren Lebens Gottes, als *vestigium trinitatis* hat der große mittelalterliche Glaubensdenker Anselm von Canterbury – um hier wenigstens eine Stimme aus der Jahrhundertlang gepflegten metaphysischen Lichtspekulation zu Gehör zu bringen³⁸ – die Natur des Lichtes herangezogen. Er knüpft in seiner Schrift „Monologion“ (1076) an die von uns oben (II.) beschriebene eigentümliche Wesensnatur des Lichtes an, um das Geheimnis der Trinität zu „erhellen“; ich zitiere:

„Wie kann man also endlich verstehen, daß sie [sc. die göttliche Natur] durch sich und aus sich ist ...? Es dürfte etwa in der Weise zu verstehen sein, in der vom Licht ausgesagt wird, daß es leuchtet und leuchtend ist durch sich und aus sich selbst. Denn wie sich zueinander verhalten Licht, Leuchten und Leuchtendes, so sind zueinander Wesenheit und Sein und Seiendes ... Also werden die höchste Wesenheit und das höchste Sein und das höchste Seiende ... nicht unähnlich sich entsprechen wie das Licht und das Leuchten und das Leuchtende“ (c. 6).³⁹

Anselm versteht also die innere Differenziertheit und lebendige Einheit des göttlichen Seins nach der Analogie des Lichtes, das eins mit sich nur ist, indem es zugleich in sich unterschieden ist: in das Licht selbst, seinen aktuellen Selbstvortrag und sein Aufscheinen an etwas, also als Einheit im Selbstunterschied von *lux*, *lucere* und *lucens*. Solche theologischen Licht-Gedanken haben, wie gesagt, das ganze Mittelalter philosophisch beschäftigt.⁴⁰

Ein letzter Gesichtspunkt sei noch genannt. Schon die Bibel hat Gott als das alles durchdringende, allwissende „Licht“ mit dem Begriff der Wahrheit

³⁷ Cf. Röm 1, 20 mit Ps 19, 2f.

³⁸ Cf. dazu HWbPh 5, 284-286 (W. BEIERWALTES) und Wörterbuch der philosophischen Metaphern (aaO. wie o. Anm. 3), 215ff (J. KREUZER) sowie J. KOCH, Über die Lichtsymbolik im Bereich der Philosophie und Mystik des Mittelalters (1960).

³⁹ Quomodo ergo tandem esse intelligenda est per se et ex se ...? Nisi forte eo modo intelligendum videtur, quo dicitur quia lux lucet vel lucens est per seipsam et ex seipsa. Quemadmodum enim sese habent ad invicem lux et lucere et lucens, sic sunt ad se invicem essentia et esse et ens ... Ergo summa essentia et summe esse et summum ens ... non dissimiliter sibi convenient, quam lux et lucere et lucens.

⁴⁰ Dies in dem angeblich „dunklen Zeitalter“! So denkt M. ECKHART Gott als *lux simpliciter et absolute plena et vera* („schlechthin und absolut das volle und wahre Licht“; In Joh. n. 87. Lateinische Werke 3,75, 11f u. ö.), und bei NIK. VON KUES (Cusanus) kann man lesen: *Deus est lumen intelligentiae, quia eius est unitas*. („Gott ist das Licht des Geistes, weil er dessen Einheit ist“; De coniect. I,7; n. 27, 8f).

zusammengeschaut: „Sende dein Licht und deine Wahrheit“ heißt es Ps 43, 3 (cf. auch Joh 3, 21!). Dem folgend hat z. B. Augustin Gott selber als die ewige Wahrheit schlechthin begriffen: „Dich rufe ich an, Gott die Wahrheit, in dem und von dem und durch den wahr ist, was alles wahr ist“ (Solil. I, 1, 3).⁴¹ Das hängt wiederum mit dem Verhältnis von Licht und Erkenntnis zusammen (dazu Näheres im nächsten Abschnitt).

IV. Wort und Licht

Zu Beginn dieses Aufsatzes wurden wir bei der ersten Schöpfungsaussage (1 Mos 1, 3) bereits auf einen Zusammenhang zwischen Licht und göttlichem Wort aufmerksam. Darum enthält nach biblischem Verständnis das Wort Gottes ein Erhellungs- bzw. Aufklärungspotential. So z. B. Ps 119, 105: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ Oder im NT: „Und wir haben desto fester das prophetische Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort“ (2 Petr 1, 19; cf. 1. Petr 2, 9). Dieser unentrinnliche Lichtcharakter des göttlichen Wortes kommt besonders eindringlich im Hebr.-Brief zum Ausdruck: „Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig [griechisch: ἐνεργής !] und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Strebungen und Gedanken des Herzens. Und es ist keine Kreatur vor ihm unsichtbar; denn es liegt alles bloß und aufgedeckt vor seinen Augen; davon handelt unser Wort“ (4, 12 u. 13; cf. Eph 5, 13). Gottes Wort also „sieht“ uns, macht uns uns selber durchsichtig, denn der Allsehende ist uns näher, als wir uns selber sind.⁴²

Es ist daher folgerichtig, daß – eingezeichnet in die uralte religiöse Opposition von Licht und Finsternis – im NT Jesus Christus selber, als „das Wort“ Gottes gedacht wird: Mit Jesus, so bes. das Joh.-Evangelium, „scheint das Licht [d. h. das göttliche Licht vom Anfang (cf. Joh 1, 1f.)] in der Finsternis“ (Joh 1, 5). Der göttliche Logos ist das wahre Licht der Menschen (Joh. 1, 9),⁴³ und als schöpferisches Wort (Joh 1, 3) vermittelt er Leben: „In ihm war das Leben [sc. Gottes], und das Leben [sc. das wahre] war das Licht der Menschen“ (Joh 1, 4).⁴⁴ Daher

⁴¹ MPL 32, 871; cf. auch De trin. IX, 7, 12 u. Conf. VII, 10, 16. Zum Ganzen: H. BLUMENBERG, Licht als Metapher der Wahrheit (1957), in: Ästhetische und metaphorologische Schriften (Hg. A. HAVERKAMP; 2001, stw 1513), 139-171.

⁴² Bei S. KIERKEGAARD heißt es: „Denn die christliche Wahrheit hat, wenn ich so sagen darf, selber Augen, damit zu sehen, ja, sie ist wie lauter Auge“ (Einübung im Christentum, Gesammelte Werke (Hirsch), 26. Abt. (1962), 225 (entsprechend vom Ohr und Hören, aao. 226). Cf. auch u. Anm. 51!

⁴³ Cf. Joh 3, 19!

⁴⁴ Cf. 1 Joh 2, 8.

die Selbstaussage des joh. Christus: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joh 8, 12).⁴⁵

Auch bei Paulus ist das zu finden. Man liest 2 Kor 4, 6: „Denn der Gott, der sprach: Aus der Finsternis soll das Licht hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben zur Erleuchtung der Erkenntnis von der Klarheit Gottes auf dem Angesicht Jesu Christi“.⁴⁶ Der Apostel wagt es hier, die gegenwärtige Christus-erkenntnis mit der Schöpfung des Lichts vom Anfang zusammenzuschauen.⁴⁷ Auch er redet vom „hellen Licht des Evangeliums“, d.h. des Wortes Gottes (2. Kor 4, 4). Daher werden die Glaubenden als die „Kinder des Lichtes“ bezeichnet (Lk 16, 8; Joh 12, 36; Eph 5, 9; 1 Thess 5, 5), und das Eschaton des ewigen Lebens wird als „Wandel im Licht“ beschrieben (Apc 21, 24; 22, 5; cf. Jes 60, 3). Vor diesem Hintergrund prägt uns ein Kirchenlied ein: „Er ist dein Licht, / Seele, vergiß es ja nicht.“ (EG 316, 5: Lobe den Herren (J. Neander), 1680).

Alles strebt zum Licht. Das hängt auch damit zusammen, daß wir – sprachlich vermittelt – Wesen der Erkenntnis sind, und Einsicht, Erkenntnis – das ist eben Durchsichtigkeit, Licht. Zu dieser Intelligibilität des Seienden schreibt Hegel: „Alles ist dadurch, daß es im Licht ist, auf theoretische, widerstandslose Weise für uns“.⁴⁸ Im Dunklen ist Orientierung unmöglich, es ist wie ein undurchdringlicher, unserer leiblichen und geistigen Bewegungsfreiheit Grenzen setzender Widerstand. Daher ist der Aufgang der Sonne im Osten ein Gleichnis-Bild für unsere „Orientierung“: ex oriente lux. Und die kolportierte, letzte Äußerung Goethes: „Mehr Licht!“ weist auf die Grenze des Todes, wo das helle Selbstbewußtsein im Dunkel endet. Erkenntnis hat immer ein „sich klar Werden“ und eine Selbsterhellung bei sich. Licht und Erkenntnis gehören zusammen, weil im Erkennen das, was ist (das Gegebene), für uns geistig durchdringlich wird, nicht opak und in sich verschlossen bleibt. Indem das Seiende dem Erkennenden keinen Widerstand leistet, kann er im Anderen bei sich sein, darin zu sich selbst kommen und das Erkannte in die ungetrübte, durchsichtige Helle des Selbstbewußtseins aufnehmen. So wird verständlich, daß im Gefolge der biblischen Licht-Metaphorik auch die geschichtliche, programmatische Erkenntnisbewegung der „Aufklärung“ sich als Licht-bringende Epoche charakterisiert: enlightenment, siècle éclairé bzw. siècle des lumières, iluminismo, siglo de las luces.⁴⁹

⁴⁵ Cf. Joh 9,5; 12, 46 u. Jes 49, 6b.

⁴⁶ Auch hier der Zusammenhang von schöpferischem Sprechen und Licht!

⁴⁷ Wie er es bei seiner Bekehrung vor Damaskus (ca 32 n. Chr.) durch den in einer Lichtaura erscheinenden, erhöhten Herrn erlebt hat (cf. Act 9, 9; 22, 11).

⁴⁸ Enzyklopädie, aaO. § 275 u. Zusatz! Die Intelligibilität des Lichtes ist seit Parmenides ein Thema des Denkens.

⁴⁹ Cf. HWbPh 5, 286.

Von der Bibel aus handelt es sich dabei indes um das „natürliche Licht“ (*lumen naturale*), denn alles geschaffene Licht (auch das geistige „Licht“) gründet und hat seine Ermöglichung im unerschaffenen, göttlichen „Licht“. ⁵⁰ Das hat ein Psalm-Wort grundsätzlich zur Sprache gebracht; Ps 36, 10 heißt es: „Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und *in* deinem Lichte sehen wir das Licht“ (cf. Ps 119, 105; Eph 5, 13b). Vom göttlichen Ursprung allen Lebens leitet sich auch das geschaffene Licht her, in dem wir leben und erkennen. ⁵¹ Gottes ewiges Licht ist die transzendente Bedingung der Möglichkeit auch für das Lichtwerden in der Schöpfung und für unser Sein im Hellen überhaupt.

V. Licht und Energie als Metaphern für Gott

Die schöpferische Wirkmacht Gottes wird im NT auch mit dem Ausdruck ἐνέργεια (Luther: „Kraft“) wiedergegeben, so z. B. in plerophoren Formeln wie Eph 1, 19: „gemäß der Energie der Kraft seiner Stärke“ (cf. 3, 17). *Energeia* steht so sehr nahe bei dem biblischen Wort δύναμις (lebendige Macht Gottes, cf. Kol 1, 29 oder Ps 21, 14). Daher kommt es auch im Zusammenhang mit Christi Auferweckung vor (Phil 3, 21, Kol 2, 12). Das Adjektiv ἐνεργής und das Verb ἐνεργεῖν bedeuten „wirksam sein oder werden“ (cf. 1 Kor 16, 9; Philem 6) und werden ebenfalls von Gott ausgesagt (1 Kor 12, 6 u. 11; Eph 1, 11).

Das Wort „Energie“ kennen wir heute vor allem aus der Naturwissenschaft, ⁵² und da wird – spätestens seit W. Ostwald – auch Licht als „strahlende“ Energie aufgefaßt; ⁵³ so auch von Einstein mit der Formel $E=m \cdot c^2$. Philosophisch indes ist ἐνέργεια ein zentraler Begriff des Aristoteles (lat.: *actus* bzw. *actualitas*) und bedeutet so etwas wie „wirkende Wirklichkeit“ (d.h. Wirk-lichkeit). ⁵⁴

⁵⁰ Luther hat aber vom *lumen naturale* (natürlicher Gotteserkenntnis) das Licht der Gnade bzw. des Evangeliums (*lumen gratiae* oder *lux Euangelii*) und das Licht in der vollendeten Gottesschau im Eschaton (*lumen gloriae*) unterschieden (De servo arbitrio (1525) ; WA 18, 785, 20-38). Cf. auch AUGUSTINUS, Contr. Faustum XXII, 8 u. XX, 7.

⁵¹ Den Zusammenhang von unerschaffenem Grund und abgeleitetem Geschöpf – als Ermöglichung metaphorischer Rede – deutet Ps 94, 9 an: „Wie sollte, der das Ohr gepflanzt hat, nicht hören?“ – Entsprechendes könnte vom Auge gesagt sein, denn weil Gott selber „Licht“ ist, ist das Auge das Licht (λόγος) des Körpers (Mt 6, 22). Zur Begründung könnte man auf Aristoteles' Grundsatz verweisen: αἰὲ γὰρ δι' ὃ ὑπάρχει ἕκαστον, ἐκεῖνο μᾶλλον ὑπάρχει („Denn immer gilt: durch was ein jedes besteht, jenes besteht mehr“; Beispiel durch was (oder : um dessentwillen) wir lieben, jenes ist noch mehr ein Liebenswertes, cf. Anal. post. I, 2; 72a 29f). Cf. auch die bekannte goethische Entsprechung zum Psalmwort, wo es in Anlehnung an Plotin heißt: „Wär' nicht das Auge sonnenhaft, / Wie könnten wir das Licht erblicken? / Lebt' nicht in uns des Gottes eigne Kraft, / Wie könnt' uns Göttliches entzücken?“ (Die Farbenlehre, Didaktischer Teil, Einleitung; cf. dazu A. Schöne, Goethes Farbentheologie, 101 u. Anm. 299 (S. 157). Cf. Platon, Polit. VI, 50863.

⁵² Cf. HWbPh 2, 494-498.

⁵³ Cf. aaO. 497 und zur Diskussion: 498.

⁵⁴ Cf. den Artikel *energeia/Tätigkeit, Wirklichkeit* im Aristoteles-Lexikon (Hg. O. HÖFFE; 2005), 179ff.

Wendet man dies Wort ἐνέργεια nun auf Gott an, so wird damit Gottes Sein nicht als soz. statisches Vorhandensein (wie das eines Dinges), sondern als ein sich vollziehendes Sein bzw. ein sich selber erwirkendes Sein gedacht: Sein als Selbstvollzug, unbedingte Aktivität oder Aktualität aus sich. Gottes Sein ist ein sich aus eigener „Energie“ ins Sein bringendes und darin haltendes Sein; Gott ist „durch sich und von sich“ (a se esse).

Gott ist ἐνέργεια bzw. δύναμις als absolutes Sichsetzen, Sichvollziehen und Sichverwirklichen des eigenen Seins (causa sui).

Wir sehen, weil Gott notwendig unsichtbar und nur über seine Wirkungen erfahrbar ist, legt sich die Metapher der „Energie“ im Blick auf ihn nahe. Freilich ist das zunächst nur die abstrakteste Weise, von Gott als dem Lebendigen zu reden; übrigens faßte schon Leibniz Energie als „vis viva“ (lebendige Kraft).⁵⁵

Nun haben wir oben gesehen, daß im NT insbes. das göttliche Wort als „energiegeladen“ (ἐνεργής; Hebr 4, 12; cf. 1 Thess 2, 23) bezeichnet wird. Es gibt also wohl Analogien zwischen Energie und Sprache.

Dafür ist die berühmteste Formulierung des großen Sprachdenkers W. v. Humboldt heranzuziehen; er sagt grundlegend über die Sprache: „Sie selbst ist kein Werk (Ergon), sondern eine Thätigkeit (Energeia)“ (GS VII, 46).⁵⁶ Mit diesen aristotelischen Begriffen schreibt Humboldt der Sprache zu, nicht ein bloß ruhendes oder potentiell, sondern ein lebendiges, sich im Sprechen aktuell je neu erzeugendes Sein zu haben: „Man muß die Sprache nicht so wohl wie ein todes Erzeugtes, sondern weit mehr wie eine Erzeugung ansehen ...“ (aaO. 44). Ergon, Werk oder Resultat, ist die Sprache z. B. als in Wörterbuch und Grammatik niedergelegte bzw. „fest“-gestellte, Energeia im lebendigen Vollzug des Sprechens und sich von der Sprache führen Lassens. Auch Humboldt sieht hier die Analogie zum Göttlichen: „Es ist kein leeres Wortspiel, wenn man die Sprache als in Selbstthätigkeit nur aus sich entspringend und göttlich frei, die Sprachen aber als gebunden und von den Nationen ... abhängig darstellt“ (aaO. 17).

Die Beziehung der Sprache zu Licht und Energie als Wärme möchte ich zum Schluß noch etwas konkreter darstellen. Auch das Licht der Sonne ist ja nicht nur erhellend, sondern wärmend (cf. Weish. 16, 27).

Diese Zusammenstellung von Wärme und Licht ist geradezu eine Lieblingswendung Humboldts. Sie begegnete ihm in dem Wort der neuseeländischen Sprache: e mara.⁵⁷ Damit wird auf besonders schöne Weise das „Du“ des mensch-

⁵⁵ Cf. HWbPh 2, 495 (G. C. CORIOLIS) u. Anm. [12]

⁵⁶ In Anlehnung an Aristoteles, Nikom. Ethik I, 1; 1094 a 4f.

⁵⁷ Cf. dazu genauer J. TRABANT in: W. v. HUMBOLDT, Über die Sprache. Ausgewählte Schriften (1985, dtv 2143), 160ff und dort die beiden Humboldt-Zitate: die Philosophie soll nicht nur *Licht*, sondern auch *Wärme* verbreiten (nach Ges. Schriften I, 2ff) und „Alles, was wir mit Wärme und Enthusiasmus ergreifen, ist eine Art der Liebe“ (I, 81). Cf. auch Ges. Schr. VI, 330.

lichen Anderen benannt, und e mara bedeutet wörtlich: „o Licht“, „o Antlitz“. Das einem entgegenleuchtende menschliche Gesicht eines Du, das ist für Humboldt Inbegriff der hell leuchtenden und ausstrahlenden Wärme.

Nun heißt es, sicher ohne Kenntnis von Humboldt, in einem modernen evangelischen Kirchenlied (1985): „Bewahre uns Gott, behüte uns, Gott, / sei mit uns in allem Leiden. / Voll Wärme und Licht /im Angesicht ...“ (EG 171, 2). Die Rede vom Licht des göttlichen Antlitzes ist ein fester biblischer Topos (Ps 4, 7 (cf. Hiob 29, 24); 44, 4; 89, 16 u. ö.). Gottes lichtvolles Angesicht ist wärmend und segensvoll durch seinen schöpferischen Blick auf uns, aber auch durch sein Wort. Das kennen wir und hören es allsonntäglich in den Worten aronitischen Segens, der hier zum Schluß zitiert werden soll (4 Mos 6, 24-26). Er lautet:

„Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.“

Das ist vielleicht das wichtigste Wort der Bibel zum Thema: Gott und Licht, und es gibt dem Ps-Vers meines Aufsatztitels eine konkrete Bedeutung: „Denn in deinem Lichte sehen wir das Licht“.